Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 2 (1912)

Heft: 24

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

„Hörst du das Wasser rauschen?!"

„Nein!"

„Natürlich." — Es klang verächtlich bitter.

In diesem Augenblick leuchtete die große Bogenlampe auf. Das Auge Gott Vaters unter der Steinfigur leuchtete wie flüssiges Gold und blendete.

„Ah, Ah!" sagte mein Freund, „großartig, wirklich!"

Und plötzlich war der Platz frei. Die Trambahn war abgefahren. — Aber was war das?! — Natürlich hatten sich unsere Augen verschlechtert, wir konnten den untern Teil der Anlage nicht deutlich unterscheiden. Man merkte halt doch das kommende Alter.

Wir machten ein paar Schritte vorwärts und sogen an unsern Zigarren. Nun sahen wir Menschen vor der Anlage stehen.

„Sie bewundern!" sagte mein Freund.

Aber was ist das Grau ob ihren Köpfen. Es sieht aus wie verschossene Leinwand und ist doch kein Tuch. — Es sind Bretter, wahrhaftige Bretter, die eine Wand um das Kunstwerk bilden, um es vor neugierigen Blicken zu schonen und damit der Zahn der Zeit dem „Mädi" dort oben nicht an den Sandsteinwaden knuspere.

„Alles Erkennen ist Enttäuschung."

„Ach natürlich, das ist die Ladenwand," sagte ich, „sie stand ja vor Jahren schon da, jetzt erinnere ich mich." Und wir sahen einander erschrocken und mit veränderten Gesichtern an. Etwas hilflos Lähmendes hielt unsere Mienen starr. Der Anblick dieser unverfälschten, düsteren Wand hatte uns an die Rippen gestoßen, daß wir nach einem Halt suchten. Das schöne Kunstwerk, das Wasserschloß Berns, auf dessen Anblick sich mein Freund jahrelang gefreut, stand immer noch hinter der Bretterwand, wie der Affe im Käfig.

Neben uns drückte ein Mann sein Auge durch ein Astloch.

„Wie Susanna im Bade," sagte ich und bemerkte gleichzeitig, daß linksseitig das oberste Brett fehlte.

„Ja, alle zwei Jahre soll ein Brett entfernt werden," vermutete ein Unbekannter. „Es ist, damit sich das Publikum so nach und nach an den Anblick des Prunkschlosses gewöhnt, denn wissen Sie, zu viel Freude auf einmal tötet, ja, ja!"

„Nun möchte ich bloß zum Donner wissen . . du, dagegen muß man protestieren, aus unserem guten Geschmack heraus, im Namen des Heimatschutzes, im Namen . . gegen eine solche jahrelange Verschandelung eines schönen Platzes, gegen . . ."

„Nützt nichts, lieber Freund, du kennst doch das halsbrecherische Tempo unserer Behörden. Beweis: Die Straßen der Außenquartiere. — Und der Heimatschutz, meinst du? — der ist oft nur ein Dekorationsstück für schöne Zeitungsartikel."

„Da schlägt man den ganzen Krempel über Nacht zum Teufel", wollte mein Freund weiter schimpfen. Aber ein unterdrücktes Lachen, das von allen Seiten der Wand herklang, machte ihn stutzen. Wir liefen herum, lachten mit und sahen und lasen in roten, großen Flammenlettern:

„O Heimatschutz sei ohne Sorgen,
Die Einweihung ist sicher morgen."

Dann folgt ein Fragezeichen und weiter steht zu lesen:

„Musis et Patriæ?!" und
„Historische Ladenwand!"

„Da hast du's," sagte ich. „Das, was du vor Jahren bei der Abstimmung mit deinem Herzen verteidigtest, ist heute zum Gespött geworden. Jeden Tag hängen die Blicke der Vorübergehenden an der Wand und der ganzen Fassade wie angenäht. Und jeden Tag lachen hundert Mäuler darüber. Und von diesem Platz aus bekommt Bern sein Gesicht für die Saison. — Die Hotelhyäne wird den Fremden fragen: „Haben Sie die historische Wand schon gesehen?" Und der „Drötschgeler" wird seinen Gästen eine Geschichte erzählen, wenn er dort vorbeifährt, zu der sein Gaul nickt und die zum Lachen reizt. Aber Lachen ist ja gesund, denkst du; gewiß, aber wenn hinter dem Lachen ein Aerger steckt, so ist es damit, wie mit dem Rädeln: „Alle Frauen sollen radeln, nur die meine soll es nicht."

Nun war mein Freund sehr stille geworden, und im Kasinogarten hat er dann beim Glase Bier geschworen, nicht wieder nach Bern zu kommen, bis die Ladenwand gefallen ist. Ich aber bin sehr traurig ob diesem Schwur, denn ich weiß — ich werde ihn nie mehr sehen!

Berner Wochenchronik

Kanton Bern.

Die bernische Vereinigung für Heimatschutz hielt letzten Sonntag ihr „Jahrsbott" im Leuen zu Langnau ab, das in allen Teilen einen überaus gelungenen Verlauf nahm. Der zweite Teil wurde durch einen Volksliedersinget eröffnet, auf den ein ebenso fesselnder wie gehaltvoller Vortrag des Herrn Pfarrer Müller in Langnau über das Volkslied folgte. Daß das urchig Bodenständige in Vortrag und Lied eine dankbare und verständnisvolle Zuhörerschaft fand, bewies der rauschende Beifall.

Im Zeichen des Heimatschutzes arbeitet auch das Gabenkomitee des bernischen Kantonalschützenfestes in Herzogenbuchsee, das den Schützen neben den üblichen Naturalgaben ein Produkt unserer einheimischen Industrie von ganz besonderem bernischem Charakter und Eigenart bietet. Es ist dies ein Porzellanservice aus 22 Stücken bestehend, die mit Zeichnungen bernischer Schlösser der verschiedenen Landesteile versehen sind. Die prachtvollen Originale, in feiner Federstrichmanier ausgeführt, stammen von Herrn Paul Wyß, Zeichnungslehrer am kantonalen Gewerbemuseum. Das Service selbst wird durch die Porzellanfabrik Langenthal hergestellt.

Stadt Bern.

Die nächste Sitzung des Stadtrates ist wieder den Motionen gewidmet. Es sollen zur Behandlung kommen: Die Motion Koch betreffend statistische Erhebungen über Lebensmittel- und Wohnungsmietpreise und deren Veröffentlichung. Die Motion Grimm betreffend Vereinigung und Veröffentlichung der Resultate der statistischen Erhebungen über die gesundheitlichen Verhältnisse und Wohlfahrtseinrichtungen der Stadt Bern. Die Motion Moor betreffend Anschaffung und Verteilung von Schriften über die Gefahren des Alkoholgenusses. Die Motion Trösch betreffend Ausbau der Hort- und Fürsorgeinstitutionen. Die Motion Koch betreffend Schaffung von Beamten- und Arbeiterausschüssen. Damit auch etwas Tagesarbeit geleistet werde, sollen en passant einige Ersatzwahlen in die Schulkommissionen getroffen werden, für welche der Gemeinderat dem Stadtrat folgende Vorschläge unterbreitet: 1. Primarschulkommission Untere Stadt: Herr Jakob Ehrensperger, Trambilleteur; 2. Primarschulkommission Breitenrain: Herr Hans Gasser, Schreiner; 3. Primarschulkommission Obere Stadt: Herr Robert Burri, Handelsmann; 4. Zentralschulkommission: Herr Pfarrer Benj. Rikli, Präsident der Matteschulkommission.

Aus dem Bericht des Frauenvereins Länggasse-Brückfeld, der sich als Hauptaufgabe die Unterstützung durch Heimarbeit zum Ziele gesetzt hat, geht hervor, daß im Jahre 1911 153 Frauen auf diese Art unterstützt wurden. Der

Gesamtumsatz betrug rund Fr. 70,000. An Arbeitslöhnen wurden Fr. 10,837 ausbezahlt. Der Vorstand besteht aus den Damen: Frl. Emmy Küpfer, Präsidentin; Frl. Berta König, Frau Krafft, Frl. Marie Ganguillet, Frau Haller-Bion, Frl. Marie Henzi, Frau Kocher-Steinhäuslin, Frau Weber-Beyer und Frau Studer-Huber.

Am 10. dies hielt der gemeinnützige Verein der Stadt Bern seine Hauptversammlung ab, an der über die segensreiche Tätigkeit der verschiedenen Institutionen Bericht erstattet wurde. Die Rechnung der Frauenarbeitsschule schließt mit einem Einnahmensaldo von Fr. 3500 ab. Die Subventionen beliefen sich auf 16,300 Franken. Das Vermögen der Zähringertuchstiftung beträgt zur Zeit Fr. 27,200.

Das gezeichnete Kapital der gemeinnützigen Baugesellschaft betrug auf Jahresende Fr. 344,000, davon wurden für Häuserankäufe an der Badgasse und Aarstraße Fr. 211,500 verwendet. Trotz den Schwierigkeiten, die sich den Erwerbungen entgegenstellen, hofft man doch in absehbarer Zeit mit dem Neubau der ganzen Badgasse beginnen zu können.

Im Monat Mai sind in den stadtbernischen Gasthöfen 11,813 Personen abgestiegen gegen 9245 im Jahre 1911. Davon waren 5856 Schweizer.

Die Freisinnigen der Obern Gemeinde portieren als Großrat an Stelle des zum Regierungsrat gewählten Dr. Hans Tschumi, Dr. A. A. Hauswirth, Arzt.

Zu der vom Zentralvorstande der freisinnig-demokratischen Partei ins Kasino einberufenen Versammlung, an der die Geschlechtermischung an den Mittelschulen zur Sprache kam, hat sich eine zahlreiche Zuhörerschaft eingefunden, darunter eine Anzahl Frauen. Herr Schulvorsteher Dr. Badertscher sprach zu der Frage in befürwortendem Sinne, dabei namentlich das Bedürfnis an neuen Schulhäusern in den Vordergrund stellend, wogegen Herr Schulvorsteher Rothen sich eingehend mit der erzieherischen Seite der Frage beschäftigte und hiebei einen ablehnenden Standpunkt einnahm. In gleichem Sinne äußerten sich Schuldirektor Schenk, Frl. Dr. Graf und Sekundarlehrer Ruefli, einzig Herr Sekundarlehrer Imobersteg pflichtete den Ausführungen Dr. Badertschers bei.

Ein großer Teil der Bevölkerung ist der Geschlechtermischung nun einmal nicht Freund, dem muß Rechnung getragen werden, ansonst besorgen wir die Geschäfte der Privatschulen, was weder im Interesse des Schulwesens noch der Allgemeinheit liegt. Mit dem Bau neuer Schulhäuser sollte es nun aber endlich einmal vorwärts gehen, es ist wirklich unglaublich mit welcher Gemütsruhe man zuständigen Orts diesen Uebelstand zur Kalamität auswachsen läßt. (Wir nehmen in der Frage der Geschlechtermischung den gegenteiligen Standpunkt unseres Chronisten ein und werden ihn gelegentlich auch verfechten. Die Red.)

† Dr. C. Schindler,

Lehrer am städtischen Gymnasium.

Am 21. Mai starb in Bern an einem Herzschlag Dr. C. Schindler, Lehrer der französischen Sprache am städtischen Gymnasium. Der Verstorbene, 1877 geboren, besuchte zuerst die Schulen seiner Vaterstadt Biel und bezog später die Kantonsschule in Pruntrut. Seine Studien in Geschichte und romanischer Philologie führten ihn nach Bern, wo er sich 1899 das Diplom für das höhere Lehramt und den Doktortitel erwarb. Seiner hohen Bildung, seinem gründlichen Wissen und namentlich seiner Beherrschung der französischen und deutschen Sprache verdankte er seine Berufung an den griechischen Hof, wo er die Erziehung der Kinder des Kronprinzen übernahm. Diese Stellung tauschte er nach zwei Jahren mit einer ähnlichen in Rußland aus, bis ihm das Jahr 1905 die Rückkehr in die Heimat brachte. Nach kurzem Wirken an der Mädchenschule in Neuenstadt wurde ihm der Französischunterricht an der Real- und Handelsschule des bernischen Gymnasiums übertragen, den er mit großem Erfolg bis zu seinem frühen Tod erteilte.

Carl Schindler war ein vorzüglicher Lehrer, klar im Vortrag und bestimmt in seinen Anforderungen an die Schüler. Sein reiches Wissen nicht nur in der französischen Sprache und Literatur, sondern auch in der Geschichte — wir verdanken ihm eine noch jetzt vielbenützte Untersuchung über das Finanzwesen der Stadt Bern im

† Dr. C. Schindler.

15. Jahrhundert — sicherte ihm großes Ansehen bei seinen Schülern. Diese verlieren in ihm nicht nur den anregenden Lehrer, der mit seiner mannigfachen Welterfahrung den Unterricht zu beleben wußte, sondern auch der Freund der Jugend, der noch an ihrem spätern Leben Anteil nahm und ehemalige Schüler zu gewinnbringenden Lesekränzchen vereinigte. In dem großen Lebekörper des Gymnasiums war er ein gerngesehener Kollege, dessen ruhiges, bescheidenes und liebenswürdiges Wesen auf eine harmonisch abgestimmte Natur schließen ließ. Die ganze Fülle seines Gemütes aber spendete er dem kleinen Kreise seiner Familie und seiner Freunde. Mitten aus diesem glücklichen Leben heraus ist er dahingeschieden. Den letzten Tag seines Lebens verbrachte er mit den Schülern auf einer Turnfahrt; sein letzter Ausflug galt den blauen Höhen des Jura, den er leidenschaftlich liebte, sein letzter Gedanke der Gattin, die ihn zu Hause erwartete. In dieser gehobenen Stimmung hat ihn der Tod gefällt. T.

† Arnold Mützenberg, gew. Tapezierermeister

war ein geborner Stadtberner. Er besuchte die Schulen an der Neuengasse und erlernte nach Absolvierung derselben den Metzgerberuf, den er jedoch aus Gesundheitsrücksichten bald wieder aufgeben mußte. Nun wurde er Tapezierer. Seine Wanderjahre führten ihn nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika, wo er sich in der damals neugegründeten Kolonie Bernstadt niederließ, um sein Glück als Kulturpionier zu suchen. Aber er fand es nicht, denn schon nach kurzer Zeit verließ er die Kolonie, um zusammen mit seinem Bruder Arbeit und Verdienst in den Minen zu suchen. Während ca. 3 Jahren verrichtete er in verschiedenen Kohlenbergwerken die anstrengende und für ihn völlig ungewohnte Arbeit eines Bergmannes, wobei ihm sein angeborener Sinn für Humor und seine vorzügliche Gesundheit sehr zu statten kamen und ihn oft vor völliger geistiger und physischer Erschöpfung schützte. Nach Bern zurückgekehrt, verheiratete er sich mit Frl. Krebser aus Thun und gründete an der Junkerngasse ein Tapezierergeschäft, das sich bald eines guten Rufes erfreute. Später verlegte er dieses an die Schauplatzgasse und verassocierte sich mit seinem Schwager, Herrn Krebser. Als sich aber nach einigen Jahren gemeinsamer Arbeit die Teilhaber wieder trennten, etablierte sich Mützenberg alsdann an der Keßlergasse. Er war allgemein bekannt und geschätzt wegen seinem geraden, goldlautern Wesen und seines offenen und ehrlichen Charakters. Sein guter Humor hatte ihn auch während seiner mehr als zweijährigen Krankheit nicht verlassen und mit demselben hat er sich und seinen Freunden über manche lange Stunde hinweggeholfen. Mützenberg war während langen Jahren ein treues Mitglied des bernischen Samaritervereins, der ihn zu seinen Veteranen zählte. R.

Handel und Verkehr.

Letzten Samstag wurden zwei Bahnen dem Verkehr übergeben, die, wenn sie auch klein an Länge, volkswirtschaftlich für die betreffenden Gegenden von großer Wichtigkeit sind. Die eine ist die 12,78 Kilometer lange Zweisimmen-Lenk-Bahn, die den prächtig gelegenen, schmucken Kurort Lenk, die oberste Gemeinde des schönen Simmentales, an das bernische Bahnnetz anschließt. Die neue Bahn wird es dem Stadtberner ermöglichen, an einem Sonntag von Bern nach Lenk zu fahren, dort den Weg unter die Füße zu nehmen, hinauf zu pilgern zur Iffigenalp, wo getafelt werden kann, um dann über Siebenbrunnen und den prächtigen Simmenfällen entlang nach Lenk zurückzukehren. Von hier braucht man erst abends 6 Uhr zu verreisen, um etwas nach 9 Uhr wieder in Bern zu sein. Die Bahn wird von der Montreux-Oberland-Bahn betrieben.

Das andere Bähnchen ist die Drahtseilbahn Ligerz-Prägelz, sie verbindet die Gestade des Bielersees mit dem Tessenberg, einem bis jetzt wenig bekannten Hochplateau von selten schöner Lage und einer Aussicht auf die Alpen, die Juraseen und das dazwischen liegende Hügelland, die ihresgleichen sucht. Hoffen wir die beiden jüngsten Zeugen bernischer Tatkraft und weitsichtiger Eisenbahnpolitik bringen den direkt interessierten Landesgegenden all die erhofften Vorteile und den erwarteten volkswirtschaftlichen Nutzen.

Die Zolleinnahmen im Monat Mai betrugen Fr. 7,129,466 oder Fr. 265,139 mehr als im Mai 1911. Die Mehreinnahmen pro 1912 betragen bis jetzt Fr. 2,248,686. 80.

Aus verschiedenen Städten wird ein erheblicher Aufschlag der Fleischpreise gemeldet.

Die Delegiertenversammlung der schweizerischen Verkehrsvereine wählte zum Vororte Zürich. Bern, das sich wiederholt erklärt hatte, den Vorort über die Zeit der Landesausstellung zu übernehmen, wurde übergangen. Es scheint, daß die Gründung der Gesellschaft „Pro Sempione“ in der Leuchtenstadt arg verschnupft hat. Für die Beteiligung an der Landesausstellung wurden Fr. 10,000 bewilligt.

DRUCK und VERLAG:
JULES WERDER, Buchdruckerei, BERN.
Für die Redaktion: Dr. H. Bracher (Allmendstrasse 29).